

Harald Scholtz wurde am 16.2.1930 in Groß-Biesnitz bei Görlitz geboren, er wuchs in Görlitz auf. 1942 wurde er ausgewählt für eine „Adolf-Hitler-Schule“ in der Eifel. Das Internat wurde zu Kriegsende nach Sonthofen verlegt, nach seiner Auflösung ging er von hier zu Fuß nach Berlin, wohin die Mutter mit den zwei Schwestern gegangen war. Auf der Oberschule Berlin-Wilmersdorf legte er 1948 das Abitur ab.

Im ersten Semester der neugegründeten Freien Universität Berlin begann er im gleichen Jahr das Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie, es folgten Studienaufenthalte in Tübingen und Edinburgh und 1955 in Göttingen die Promotion bei Hermann Heimpel mit einer Arbeit über den „Evangelischen Utopismus“ bei Johann Valentin Andreae (1586-1654). Danach durchlief er in Berlin ein Referendariat, trat jedoch nicht in den Schuldienst ein, sondern übernahm in Westdeutschland Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung und war 1958/59 Referent im Ev. Studienwerk Villigst. 1959 wurde er von Fritz Borinski als wissenschaftlicher Assistent an das Erziehungswissenschaftliche Institut der FU Berlin geholt. Hier blieb er sein weiteres Berufsleben, ab 1967 als Akademischer Rat und dann 1971-1995 als Professor für Erziehungswissenschaft.

1965 heiratete er Luise Scholtz, später Studienrätin für Mathematik und Chemie und individualpsychologische Beraterin. 1965 wurde Hanno geboren, 1967 Gero und 1975 Dina; der zweite Sohn Gero ist gehörlos. Alle drei Kinder sind verheiratet, Dina ist als kaufmännische Geschäftsführerin einer BASF-Forschungstochter in Berlin, Gero als Hardwarebetreuer einer großen Berliner Wohnungsbaugesellschaft und Hanno als wissenschaftlicher Assistent im Fach Soziologie an der Universität Zürich tätig. Mit Malte (von Hannos Frau Mara), Robin, Janina (von Gero und seiner Frau Petra), Lucie und Jenny (von Dina mit ihrem Mann Marco) gibt es bislang fünf Enkelkinder, Hanno und Mara erwarten ein sechstes.

Das Forschungsfeld von Harald Scholtz wurde die Geschichte der Pädagogik. Das wichtigste Einzelfeld blieb hierin die Erforschung von „Erziehung und Unterricht unterm Hakenkreuz“, wie die bei Vandenhoeck & Ruprecht 1985 erschienene, auf knapp 200 Seiten komprimierte Zusammenfassung seiner Erkenntnisse heisst. Die dem 1973 vorausgegangene Einzelstudie zu den „NS-Ausleseschulen: Internatschulen als Herrschaftsmittel des Führerstaates“ (ebenfalls bei V&R), denen er ja selbst unterworfen gewesen war, wird noch heute als Standardwerk zu ihrem Thema und sogar als beste Einzelstudie im Forschungsfeld bezeichnet. Neben diesen zwei (aus fünf) Büchern sind auch viele der 50 Aufsätze und 75 Rezensionen der NS-Zeit gewidmet. Genaue Beschreibung einzelner Entwicklungen führte zu Thesen wie der von Okkupation und Ausnutzung reformpädagogischer Motive in der NS-Zeit („Reformpädagogik unterm Hakenkreuz? Nutzung und Aushöhlung ihrer Motive“, 1992 in *Die Deutsche Schule* 84, 224-234). Die Einsicht in die strukturelle Vergleichbarkeit der „Staatsjugendorganisationen (HJ und FDJ)“ (1983 in *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft* Bd. 8, 575-580) ermöglichte die Herausarbeitung von gemeinsamen negativen Aspekten, aber auch von Unterschieden wie etwa der systemimmanenten Chaotisierung und Herstellung des permanenten Ausnahmezustandes im gesamten System der „Nationalsozialistische[n] Machtausübung im Erziehungsfeld [...]“ (1981, 2. Aufl. 1989, 3 Kurseinheiten der Fernuniversität Hagen). Die Reflexion darüber, wie diese Arbeiten zur „Schule unterm Hakenkreuz [...] zur Aufarbeitung von [eigenen] Erinnerungen“ diente, wurde 1989 auf hebräisch publiziert (in *He Atid* 94, 34-36, zuerst 1988 in *Universitas* 43, 466-473).

Daneben blieb er dem weiteren historischen Horizont verpflichtet und arbeitete z.B. vom Erfinder des Abiturs Friedrich Gedike (1754-1803) ausgehend sowohl zu dessen Epoche, der Aufklärung, als auch zu dessen Wirkungsfeld, dem Berliner Schulwesen (etwa „Das

Friedrichswerdersche Gymnasium in Berlin als Modellschule der ‚Spätaufklärung‘“, 1989 in *Schule in Berlin, gestern und heute*, 13-30, oder *Gymnasium zum Grauen Kloster 1874-1974*, 1998, Deutscher Studien-Verlag, 319 S.). Als akademischer Lehrer war er trocken und für viele abschreckend, aber die, die blieben, wurden mit interessanten Herausforderungen, genauer Rezeption und lebenslangem Interesse belohnt. Er war, u.a. im Konzil der FU Berlin und in der Berliner FDP, bildungspolitisch tätig, Vertrauensdozent der Friedrich-Naumann-Stiftung und für die weitere Verbreitung historischen Wissens sowie für Versöhnung und historische Aufarbeitung in einer Vielzahl von Projekten engagiert.

In den letzten Jahren blieb er der Wissenschaft treu, auch wenn er seine Aktivitäten mit großem Bedauern auf Rezensionen und zuletzt nur noch auf Vorträge beschränken musste, in denen er jedoch für das zuvor für sein Gefühl eher verhalten rezipierte Werk noch viel spätere Anerkennung erfahren hat. Die Reflexion eigener Geschichte fand mit der Beschreibung seiner Wanderung 1945 (in Elke Fröhlich [Hrsg.], *Als die Erde brannte*, Knauer 2005) einen autobiographischen Höhepunkt. Gleichzeitig konnte er den großen Kreis noch intensiv pflegen, der aus verwinkelter Verwandtschaft, den drei Schulen, vier Studienorten, der Arbeit und den Sphären von Frau und Kindern erwachsen war. Er nahm an den Entwicklungen bei den Kindern Anteil und freute sich an den Enkeln. In den letzten Monaten konnte er mit dem erstmaligen Besuch eines Gebärdenkurses Gero gegenüber noch einen Punkt wegräumen, an dem die stete Arbeit gegen die Traditionen von Obrigkeitsstaat und Kollektivismus und an der Verstrickung der eigenen Kindheit und Jugend hierin das eigene Leben zuvor noch nicht erreicht gehabt hatte. Von Ahnungen zur Lebensreflexion gedrängt und doch noch voller Pläne, starb Harald Scholtz sehr überraschend am 4. Januar 2007.

Hanno Scholtz, Zürich, im Januar 2007